

SWR2 Musikstunde

Moulinesque!

Don Quijote in der Musik (1)

Treffen sich zwei Looser ...

Von Sylvia Roth

Sendung: 02. Juni 2020 9.05 Uhr

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline.

Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Sylvia Roth

02. Juni 2020 – 05. Juni 2020

Moulinesque!

Don Quijote in der Musik (1)

Treffen sich zwei Looser ...

Moulinesque! heißt es diese Woche – zu Ehren einer der skurrilsten und poetischsten Figuren der Literaturgeschichte, dem Ritter von der traurigen Gestalt, Don Quijote. Ich bin Sylvia Roth, herzlich Willkommen!

Man nehme eine verbeulte Rasierschüssel als Helm, einen vertrockneten Ast als Lanze, einen verrosteten Brustpanzer als Rüstung – und verwandle sich in einen Ritter. Man nehme außerdem ein Pferd, taufe es auf den Namen Rosinante – also Oberschindgaul, heuere einen Schildknappen an und lege sich auf die Lauer nach Abenteuern. Man kämpfe gegen Riesen, die in Wahrheit Windmühlen sind und schlage auf Weinschläuche ein, weil man sie für böse Zauberer hält. Man greife Schafherden als feindliche Soldaten an, Sorge unentwegt für Chaos – und widme alle Taten einer einzigen Angebeteten: Dulcinea.

M 01:

Georg Philipp Telemann:

Burlesque de Quixote

Son Attaque des Moulins à Vent (1'55)

I: Elbipolis Barockorchester

CD: Edition Raumklang 2502, 4 018767 025026, LC 05068

Um Don Quijote geht es diese Woche in der SWR2 Musikstunde – jenen Mann aus der spanischen Mancha, der zu viele Ritterromane liest und die ganze Welt als eine einzige Ritterkulisse begreift. Tapfer stürzt er sich in ein Abenteuer nach dem andern, obwohl es ihm jedes Mal nichts als ein Sammelsurium grün-blauer Flecken einbringt. Man könnte verzweifeln an Quijotes unermüdlicher Pannenshow – zugleich aber liebt man ihn für die selbstlose Naivität, mit der er seine Ideale verteidigt.

Es ist ein fantastischer erzählerischer Kosmos, den der spanische Barockdichter Miguel de Cervantes auf rund 1300 Seiten schafft. Thomas Mann nennt den Quijote-Roman ein „Meer der Erzählungen“, Dostojewski schreibt in sein Tagebuch, von solchen Werken werde der Menschheit in mehreren Jahrhunderten nur eines geschenkt – und Sigmund Freud lernt eigens Spanisch, damit er Cervantes im Original lesen kann. Noch heute, 400 Jahre nach seiner Entstehung, zählt „Don Quijote“ zu den Meilensteinen der Weltliteratur. Über Epochen hinweg hat der Stoff die Kunstschaffenden inspiriert – und so werden wir diese Woche auf dem Rücken von Rosinante durch verschiedene Jahrhunderte und verschiedene Länder reiten, immer auf der Suche nach dem, was die Komponisten an Quijote fasziniert hat. Eine Episode fehlt dabei fast nie, denn nichts lässt sich, egal in welcher Epoche, so turbulent vertonen wie Quijotes Kampf gegen die Windmühlen ...

M 02:

Jan Sandström:

Don Quixote, Posaunenkonzert Nr. 2

Windmill Ride (1'00)

I: Christian Lindberg (Posaune), Sinfonia Lahti, ML: Sakkari Tepponen

CD: BIS 828-CD, 7318590008287, LC 03240

Windmühlen, wohin die Ohren reichen – garniert mit gesalzenen Flüchen ... Im Don-Quixote-Posaunenkonzert des schwedischen Komponisten Jan Sandström. Der Posaunist Christian Lindberg hat gespielt und geflucht, begleitet von der Sinfonia Lahti.

1605 veröffentlicht Cervantes den ersten Teil seines „Don Quijote“, zehn Jahre später folgt der zweite Teil dieses überbordenden Sammelsuriums verrücktester, abenteuerlicher Episoden. Beide Teile sind fulminante Angriffe auf die Bestseller der Epoche, die Ritterromane. Denn zu Cervantes' Zeit ist ganz Europa vom Ritterbuch-Fieber erfasst: Inspiriert von den mittelalterlichen Geschichten rund um König Artus, sind die Bücher alle nach ähnlichem Schema gestrickt: Ein Ritter durchstreift zu Ehren einer angebeteten Dame exotische Länder, kämpft gegen gefährliche Zauberer, Drachen und Riesen – Abenteuer pur. Stilistisch gesehen aber nicht

unbedingt hohe Literatur, eher dreigroschenromanig – und deshalb eine ideale Steilvorlage für die Ironie eines Miguel de Cervantes.

Cervantes erfindet einen verarmten Adligen, der für sein Leben gern Ritterbücher verschlingt: Alonso Quijano sein Name. Diesem Alonso Quijano wird sein Faible für die Ritterbücher zum Verhängnis, er verliert nämlich den Verstand darüber: „Die Phantasie füllte sich ihm mit allem, was er in den Büchern las“, heißt es im Roman, „so mit Verzauberungen wie mit Kämpfen, Waffengängen, Herausforderungen, Wunden, süßem Gekose, Liebschaften, Seestürmen und unmöglichen Narreteien.“ Die Angehörigen versuchen, dem nach und nach überschnappenden Quijano das Lesen zu verbieten: Sie mauern die Hausbibliothek zu, der Pfarrer und der Bürgermeister des Dorfes veranstalten gar ein Autodafé, auf dem sie Quijanos Bücher verbrennen – eine der berühmtesten Inquisitions-Parodien der Weltliteratur. Doch Quijano sieht in all diesen Maßnahmen nichts als das Werk eines bösen Zauberers – und will sich nun erst recht verwandeln: in den Ritter Don Quijote. Einen Ritter, dem sich die Abenteuer bereitwillig in den Weg legen Und diese Abenteuer, diese Aventuras, lassen sich mit viel Flamenco-Flair auf den sechs Saiten der Gitarre einfangen – etwa vom Komponisten Carlo Domeniconi:

M 03:

Carlo Domeniconi:

Don-Quijote-Suite Op. 123

Aventuras (4'20)

I: Celil Refik Kaya (Gitarre)

CD: Guitar Music of Domeniconi, Naxos 8.573675, 7 4731336757 3, LC 05537

Der türkische Gitarrist Celil Refik Kaya war das, mit einer Quijote-Komposition von Carlo Domeniconi.

Quijote kann Fiktion und Wirklichkeit nicht unterscheiden, darin liegt seine 'locura', seine Verrücktheit. Sein Schildknappe und treuer Begleiter Sancho Panza setzt ihm einen unerschütterlichen Realismus entgegen, doch nach und nach wird auch Sancho vom Zauberpotenzial der Welt erfasst.

Quijote und Sancho sind längst zu Archetypen geworden, zu Mythen, die tief ins kollektive Bewusstsein eingegraben sind – ausgerechnet zwei permanent Scheiternde, zwei 'Looser', wie man sie heute nennen würde. Schon ihre Namen lassen tief blicken: Mag 'Don' noch auf eine adlige Herkunft hindeuten, so ist mit 'Quijote', also Beinschiene, jegliche Noblesse gleich wieder dahin. Und auch der bürgerliche Name unseres Ritters schmeichelt wenig: Er erinnert an Worte wie Quesada oder Quijada. Käse oder Kinnlade, naja ... Sancho Pansa kriegt natürlich ebenfalls sein Fett weg, im wahrsten Sinne des Wortes: Bedeutet Panza doch Wanst, Sancho heilig – heiliger Wanst ...?! Tja, er futtert nun mal für sein Leben gern, der gute Sancho ...

Aber wie haben diese beiden Antihelden nun die Musikgeschichte erobert? Cervantes' schier uferloses Epos ist ja ein Vexierspiel aus unendlich vielen verschiedenen Erzählungen – bühnentauglich wirkt dieser Wälzer nicht. Doch der Schein trügt. Denn zu eben jener Zeit, in der Cervantes in Spanien seinen „Don Quijote“ schreibt, entwickelt sich in Italien eine neue musikalische Gattung: die Oper. Für ihre Entstehung sind Figuren der antiken Mythologie von Bedeutung, Orpheus etwa. Doch als die Oper sich immer weiter ausbreitet und nicht mehr nur vor einem adligen Publikum gespielt wird, braucht es neue, volksnähere Figuren. Solche wie Don Quijote und Sancho Pansa – das perfekte Personal der Buffo-Oper. Im Lauf des 17. und 18. Jahrhunderts werden unzählige Libretti aus Cervantes' dickleibigem Wälzer destilliert, zahlreiche Opern dazu geschrieben. Henry Purcell, Giovanni Paisiello, Antonio Salieri greifen zur Feder – und auch Georg Philipp Telemann.

Telemann parodiert mit dem Stoff die Form der großen Oper, der seria – und erprobt stattdessen das unterhaltsame, volksnahe Singspiel: In feierlichen Da-Capo-Arien charakterisiert er Don Quijote mit polternden Koloraturen und übertrieben schmetternder Trompetenbegleitung – er macht sich also über die pompösen Mittel der Seria lustig.

Besonders viel Humor zeigt Telemann in einem Duett: Während Quijote beim Klang von militärischen Trommelrhythmen den Kampf preist, denkt der immerzu hungrige Sancho an nichts anderes als an den Bratenwender ...

M 04:

Georg Philipp Telemann:

Don Quichotte auf der Hochzeit des Comacho

Nr. 18, Duett: Wenn ich die Trommel rühren höre (3'15)

I: Raimund Nolte (Quichotte), Michael Schopper (Sancho Pansa), La Stagione
Frankfurt, ML: Michael Schneider

CD: cpo 999 210-2, 7 61203 921027, LC 08492

Raimund Nolte als Quijote und Michael Schopper als Sancho Pansa in einem Duett von Telemann. Michael Schneider dirigierte La Stagione Frankfurt.

1761 schreibt Telemann seinen „Don Quichotte auf der Hochzeit des Comacho“ – und er konzentriert sich dafür auf eine Episode aus dem zweiten Teil von Cervantes' Roman: Darin tauchen Quijote und Sancho bei der Hochzeit von Quiteria und Camacho auf und erleben dort eine reichlich verquere Liebesgeschichte: Quiteria liebt eigentlich Basilio – der aber hat kein Geld, weswegen Quiterias Vater seine Tochter dem reichen Camacho verspricht. In seiner Verzweiflung begeht Basilio Selbstmord und fleht Quiteria an, ihn noch schnell zu heiraten, damit er in Frieden sterben könne. Doch kaum ist die Not-Ehe vollzogen, springt Basilio quicklebendig wieder auf – der Selbstmord war nur vorgetäuscht, mit viel Theaterblut inszeniert. So hat Basilio seine Quiteria doch noch bekommen, Camacho ist blamiert.

Der Quijote-Stoff reizt die Komponisten verschiedenster Jahrhunderte nicht nur wegen seines Humors, sondern auch wegen des spanischen Lokalkolorits – bei der musikalischen Umsetzung lässt sich das nämlich wunderbar farbig nutzen. Und so macht auch Telemann ausgiebig Gebrauch davon:

Die Chöre seiner Oper etwa sind deutlich inspiriert von der spanischen Folklore, von Tänzen wie der Jota oder der Aragonesa. Im folgenden Chor der Schäfer nutzt Telemann die Trommel für einen boleroartigen Rhythmus – und die Querpfeife verstärkt den folkloristischen Ton noch.

M 05:

Georg Philipp Telemann:

Don Quichotte auf der Hochzeit des Comacho

Nr. 9, Chor der Schäfer (3'10)

I: Vokalensemble der Akademie für Alte Musik Bremen, La Stagione Frankfurt, ML: Michael Schneider

CD: cpo 999 210-2, 7 61203 921027, LC 08492

Telemann wirft zwar einen spöttischen Blick auf den Narren Quijote, zeigt ihn aber zugleich auch als heldenhafte Figur: Quijote verteidigt Basilio und Quiteria gegen die hohlen materiellen Interessen des Vaters, er kämpft für die wahre Liebe. Als Camachos Leute auf den trickreichen Basilio losgehen wollen, stellt Quijote sich dazwischen und sagt: „Bei meiner Dulcineen Blicke. / Den ersten, der ein Schwerdt in seine Hände nimmt, / den hau ich gleich in tausend Stücke. / Die Schöne ist vom Himmel / Für den Basilio bestimmt; / Drum gebt ihm nach.“

Sancho hingegen wird von Telemann als reine Buffo-Figur geschildert – etwa dann, wenn Sancho eine ganze Arie für eine Hymne auf seinen Esel nutzt: Er liebe den Grauen mehr als seine Frau, bekennt er unverblümt – und der Esel scheint die Zuneigung seines Herrn dankbar mit Iah-Rufen im Orchester zu erwidern ...

M 06:

Georg Philipp Telemann:

Don Quichotte auf der Hochzeit des Comacho

Nr. 13, Arie des Sancho: Mein Esel ist das beste Tier (2'45)

I: Michael Schopper (Sancho Pansa), La Stagione Frankfurt, ML: Michael Schneider

CD: cpo 999 210-2, 7 61203 921027, LC 08492

„Wir lieben uns, als wären wir verwandt.“ Sancho Pansa über seinen Esel, in einer Arie von Georg Philipp Telemann. Michael Schopper hat sie in der SWR2 Musikstunde gesungen, begleitet von La Stagione Frankfurt.

„Der Ritter von der traurigen Gestalt“ – so wird Quijote gerne genannt. Ein Name, den übrigens Sancho Pansa erfindet – als Quijote nach einem heftigen Kampf

jämmerlich mit ausgeschlagenen Zähnen vor ihm steht. Wobei der Name zugleich auf einem Übersetzungsfehler basiert: Wörtlich übersetzt nennt Sancho seinen malträtierten Herrn nämlich den „Ritter mit dem kläglichen Gesicht“. Ob „klägliches Gesicht“ oder „traurige Gestalt“, beides trifft wohl zu. Und es ist immer wieder faszinierend, mit wie wenigen ikonographischen Elementen man Quijote skizzieren kann.

Die wohl berühmteste Quijote-Zeichnung stammt von Picasso: Mit lapidaren Strichen wirft Picasso einen spindeldürren hochgewachsenen Herrn aufs Papier, auf dem Rücken eines klapprigen Pferds sitzend, die Lanze stolz gen Himmel gestreckt, neben ihm ein kugelrunder Sancho Pansa auf seinem kleinen Esel – und über alledem die brennende Sonne der Mancha. Ähnlich sparsam wie Picasso mit seinen Strichen geht auch Cervantes mit den äußeren Informationen über seinen Helden um: „Unser Edelmann war an die 50 Jahre alt; er war von kräftiger körperlicher Verfassung, mager im Fleisch und hager im Gesicht, ein großer Frühaufsteher und ein Freund der Jagd.“ So heißt es im Roman. An anderer Stelle erweitert Cervantes die Beschreibung noch etwas: „Er ist ein Mann von hoher Gestalt, dürrem Gesicht, die Glieder langgestreckt und hager, das Haar leicht ergraut, die Nase adlergleich und etwas gebogen mit langem, schwarzem hängendem Schnurrbart.“ Mehr verrät Cervantes nicht über Quijotes Aussehen, alles andere überlässt er der Fantasie des Lesers – und ist es nicht verrückt, dass trotzdem jeder den Ritter überall sofort erkennen würde ...?

M 07:

Erich Wolfgang Korngold:

Sechs Charakterstudien zu Don Quixote

IV. Dulcinea von Toboso (2'0)

I: Alexander Frey (Klavier)

CD: Koch International Classics, 3-7427-2 HI, LC 06644

Das hat nach Dulcinea geklungen, oder? Schließlich ist Quijote nicht nur ein abenteuerversessener Chaot, nein, Quijote ist auch ein Liebender. Alle seine Taten widmet er seiner Angebeteten Dulcinea, denn er weiß: „Der fahrende Ritter ohne Liebe ist ein Baum ohne Blätter und ohne Frucht, ein Körper ohne Seele.“ Ob es

Dulcinea wirklich gibt, bleibt unklar. Denn während sie in Quijotes Imagination als überirdisch schöne Prinzessin daherkommt, zeigt sie sich in Sanchos Augen als eher durchschnittliche Bauersfrau: Nicht besonders hübsch und noch dazu von einem strengen Geruch umnebelt ... Ja, was denn nun?!

Als reales Vorbild für Dulcinea gilt Ana Zorca de Morales, eine Frau aus Toboso, mit der Cervantes ein Verhältnis gehabt haben soll. Nichts Genaues weiß man nicht, doch feststeht: Die Komponisten charakterisieren Dulcinea häufig weich, wie etwa in dem gerade gehörten schwärmerischen Andante von Erich Wolfgang Korngold. Korngold setzt sich im Alter von 12 Jahren während der Sommerferien an eine Klaviersuite über Don Quijote. Er hat zu diesem Zeitpunkt bereits von sich reden gemacht, als jüngster Schüler Zemlinskys – und mit seiner Ballett-Suite „Der Schneemann“.

Sechs Charakterstudien schreibt der junge Korngold über Quijote, der erste Satz des Zyklus' lautet: „Don Quixote über den Ritterbüchern und seine Sehnsucht nach Waffentaten“. Darin charakterisiert Korngold seinen Protagonisten mit zwei gegensätzlichen Themen, zeigt ihn also innerlich aufgewühlt: Da gibt es einerseits unruhige Sechzehntelfiguren und zahlreiche Taktwechsel, andererseits sehnsuchtsvoll chromatisch geführte Akkorde. Auf der einen Seite fängt die Musik also den tatkräftigen, nach Abenteuern drängenden Ritter ein, auf der anderen Seite zeigt sie den Träumer, der sich nach Liebe und Anerkennung verzehrt.

M 08:

Erich Wolfgang Korngold:

Sechs Charakterstudien zu Don Quixote

I. Don Quixote über den Ritterbüchern und seine Sehnsucht nach Waffentaten (4'05)

I: Martin Jones (Klavier)

CD: Nimbus Records, NI 5705/8, 0 710357 570520, LC 05871

Don Quijote bei der Lektüre seiner Ritterbücher, in der Vertonung von Erich Wolfgang Korngold, gespielt von Martin Jones.

In Wien, wo Korngold aufwächst, haben sich die Komponisten bereits Jahrhunderte vorher um Quijote bemüht. Am Habsburger Hof zur Zeit Karls VI. etwa. Denn Karl ist ein begeisterter Karnevalist, die Faschingszeit wird unter seiner Regentschaft fröhlich gefeiert: Mit Karussells und Schlittenfahrten, Bällen und opulentem Essen – und natürlich mit eigens geschriebenen Karnevalsopern. Welcher Stoff aber eignet sich für ein turbulentes Faschingsspiel besser als Don Quijote?

Das mag sich auch Francesco Bartolomeo Conti gedacht haben, als er in Sachen habsburgische Quijote-Oper den Anfang macht: Conti schöpft für seine Vertonung aus beiden Bänden von Cervantes' Roman. Im Lauf der Handlung kämpft Quijote mit Barbierschalen, Marionetten, Riesen und Weinschläuchen, wird Zeuge diverser Liebesintrigen und wird am Ende in einem Käfig nach Hause geschafft. Karl lässt die Inszenierung aufwendig gestalten, ein opulentes Bühnen- und Kostümbild sowie zahlreiche Ballette verstehen sich von selbst. Die besten Sängerinnen und Sänger werden besetzt, Don Quijote ragt als „Helden-Tenor“ heraus – und als solcher kann er Dulcinea natürlich besonders hingebungsvoll anbeten: Gefesselt an einer Hauswand hängend, weil ihm wieder einmal ein Streich gespielt wurde ...

M 09:

Francesco Bartolomeo Conti:

Don Chisciotte

Qui sto appesso (2'05)

I: Ian Bostridge (Tenor), The English Concert, ML: Bernard Labadie

CD: Three baroque tenors, Warner Classics, 5 099962 686426, LC 06646

Ian Bostridge mit einer Arie aus Francesco Bartolomeo Contis Oper „Don Chisciotte“, hier in der SWR2 Musikstunde.

Zehn Jahre nach Conti komponiert auch Antonio Caldara eine Quijote-Oper für den Wiener Hof – und sein Werk zeigt ebenfalls, wie trefflich sich mit dem Stoff die Form der Opera seria parodieren lässt. Quijote hängt einer verflissenen Ritter-Vergangenheit nach, steht gewissermaßen für die alte, steife Form – und das spitzt Caldara in seiner musikalischen Charakterisierung humorvoll zu: In der Arie „Venga pure in campo armato“ fordert Quijote einen feindlichen Ritter zum Duell heraus –

und überschlägt sich dabei geradezu in gestelzter vokaler Virtuosität, die Koloraturen wollen gar kein Ende nehmen ... Fast fürchtet man, er verschlucke sich gar noch an den vielen Tönen ...

M 10:

Antonio Caldara:

Don Chisciotte in corte della duchessa

Arie des Chisciotte: Venga pure in campo armato (4'10)

I: Emiliano González Toro (Chisciotte), La Ritirata, ML: Josetxu Obregón

CD: Glossa, 8424562231047, LC 00690

Emiliano González Toro als koloraturversessener Ritter Don Quijote, in einer Arie von Antonio Caldara, das Ensemble La Ritirata hat begleitet.

Mit viel Liebe und Schmunzelei schildert Caldara in seiner Oper „Don Chisciotte in Corte della Duchessa“ auch den Sancho Pansa. Diesen treuen Knappen, der zunächst ein unverblümter Realist ist. Nach und nach öffnet er sich aber für die poetische Weltsicht seines Herrn. Sancho redet am liebsten in Sprichworten, er kennt Millionen davon und das klingt dann etwa so: „Schließt man der Gelegenheit die Tür, so schließt man der Sünde die Tür. Und sieht das Auge nicht, bricht das Herz nicht; und besser ein Buschklepper in Wald und Auen, als auf barmherzige Fürbitter bauen.“

Mit diesem inflationären Sprichwort-Kauderwelsch bringt Sancho seinen Herrn regelmäßig auf die Palme: „Keine Sprichwörter mehr, Sancho. (...) Oft schon habe ich dir geraten, du sollst nicht so verschwenderisch mit Sprichwörtern und bei ihrem Gebrauche zurückhaltend sein. Aber mich dünkt, es ist die Stimme des Predigers in der Wüste, und meine Mutter zankt mich, und ich tanze ihr auf der Nase herum.“ Und schon hat Quijote sich selbst in Sprichwörtern verfangen ... „Ihr scheltet mich, ich solle keine Sprichwörter sagen, und Ihr reiht sie selbst paarweise aneinander“, triumphiert Sancho prompt.

Von den Sprichwörtern abgesehen, denkt Sancho unentwegt ans Essen – und an die Insel, die Quijote ihm als Dank für seine Dienste verspricht. Von einem Herzogpaar bekommt er sie im zweiten Teil des Romans schließlich geschenkt – aber nur zum

Schein. Die beiden spielen ihm einen Streich, schicken ihn als Statthalter auf die Insel – doch als Sanchos Traum nun scheinbar endlich wahr wird, bricht ihm die Trennung von Quijote beinahe das Herz. Verzweifelt schenkt er seinem Herrn zum Abschied ein paar zerrissene Hemden, eine Socke, drei Knöpfe, Steigbügel und Sporen sowie ein Hufeisen. Eine herzerreißende, tragikomische Szene, die Caldara in einem Lamento voll schmerzlicher Seufzermotive eingefangen hat: Addio, Signor Padrone.

M 11:

Antonio Caldara:

Don Chisciotte in corte della duchessa

Arie des Sancio: „Addio, Signor Padrone“ (4'0)

I: Joao Fernandes (Sancio), La Ritirata, ML: Josetxu Obregón

CD: Glossa, 8424562231047, LC 00690

Joao Fernandes als Sancho verabschiedet sich seufzerreich von seinem Herrn. Das Ensemble La Ritirata stand ihm tröstend zur Seite, in dieser Arie aus Antonio Caldaras Quijote-Oper.

Obwohl Sancho von seinem Herrn nie einen Pfennig Geld für seine Dienste bekommt, liebt er ihn also über alles. Und tatsächlich kann man auch als Leser nicht anders: Man muss Quijote einfach ins Herz schließen! Aber warum eigentlich? Schließlich ist er chronisch erfolglos, Cervantes denkt sich unzählige Demütigungen für ihn aus, behandelt ihn wie den permanent verprügelten Dummen August. Was also macht Quijote trotzdem so liebenswert? Vielleicht, dass er bei alledem nie seine Ideale und seine Entschlossenheit verliert. Von Quijote kann man das Scheitern lernen: All seinen Niederlagen zum Trotz verzagt er nicht, kämpft weiter für seine Ziele. Quijote macht uns Mut. Er ist menschlich in all seinen Schwächen, zugleich aber auch heldenhaft in seinem unerschütterlichen Talent zur Utopie.

Wir haben uns nun ein wenig bekannt gemacht mit den Helden aus Cervantes Roman, sie begleiten uns diese Woche durch die SWR2 Musikstunde. Und dabei werden wir sehen:

Der Quijote-Stoff hat in der Musik sowohl für große Idealisierungen gesorgt, als auch für zahlreiche Experimente mit Formen und Klängen.

Darum wird es morgen gehen, ich freu mich, wenn Sie dann wieder dabei sind! Zum Ausklang noch Musik des Schostakowitsch-Schülers Kara Karayev: Er hat „Sinfonische Gravuren“ über Quijote geschrieben und dabei alle Register des satten Orchesterklangs gezogen – viel Spaß dabei.

Ich bin Sylvia Roth und wünsche Ihnen noch einen schönen Tag.

M 12:

Kara Karayev:

Don Quixote. Sinfonische Gravuren für Orchester (1960)

7. Cavalcade, Allegro e molto ritmico (2'35)

I: Bournemouth Symphony Orchestra, ML: Kirill Karabits

CD: Chandos, 0095115520321, LC 07038

SWR M0509838 019